



## Das Fundament ist gelegt

Die Gemeinde von Pater Vitus Sedlmair in Tansania braucht eine neue Kirche. Bernd Buchner, unser Kollege für die Spenderbetreuung, hat Baustelle und Pfarrei in Dar es Salaam besucht.

Baustelle des Glaubens:  
Eine provisorische  
Treppe führt hoch zum  
künftigen Innenraum der  
Kirche St. Peter Faber in  
Dar es Salaam.

It's okay“, alles in Ordnung. Architekt Aloyse Peter Mushi lächelt zufrieden. Die Bauleute haben gute Arbeit geleistet, das Fundament für ein außergewöhnliches Projekt in der tansanischen Hauptstadt Dar es Salaam ist fertig. Mitten im Slumviertel Mabibo-Luhanga entsteht eine neue Kirche. Sie soll einmal mehr als 800 Menschen Platz bieten. „Vielen Dank, dass Sie das Projekt angestoßen haben“, sagt Mushi zu Gemeindepfarrer Vitus Sedlmair. Der deutsche Jesuit ist zur feierlichen Abnahme des ersten Bauabschnitts gekommen und hat seinen Pfarrgemeinderat mitgebracht. Es wird gelacht, gebetet, beratschlagt, ge-

plant. Die Atmosphäre an diesem heißen Junisamstag ist heiter. Viel Zuversicht, doch der Weg bis zum fertigen Gotteshaus ist noch weit.

### Wachsende Kirche

Die katholische Kirche in Dar es Salaam ist eine wachsende Kirche. Als Pater Vitus vor acht Jahren hierherkam, gab es in der Erzdiözese 48 Gemeinden, heute sind es 105. Die Pfarrei in Mabibo-Luhanga zählt 7.500 Mitglieder. Neben der Hauptkirche „Mtakatifu Yohane Mbatizaji“ (St. Johannes der Täufer), die in einer sumpfigen Senke liegt und bei Hochwasser schon mehrmals überflutet

und schwer beschädigt wurde, gab es ein weiteres Gotteshaus, das sich als zu klein erwies. Die Kirche war zur Sonntagsmesse mit 700 Menschen gefüllt, weitere 200 bis 300 harrten vor der Tür. Sedlmair entschied sich zu handeln. „Lasst uns anfangen“, sagte er. „Mit Gottes Hilfe.“ Die alte Kirche wurde abgerissen und für den größeren Neubau ein angrenzendes Grundstück hinzugekauft – die 26 Millionen tansanischen Schilling, knapp 13.000 Euro, brachte die Gemeinde durch Kollekten auf.

### Morgendliche Tauffeier

Es ist eine wachsende und höchst lebendige Kirche. Der Samstag in Luhanga hatte mit einer großen Tauffeier begonnen, frühmorgens um sieben. Dutzende Menschen, kleine, große, empfangen das Sakrament von Pater Vitus. Viel Gewusel, bis jeder seinen Platz gefunden hat. Jemand stimmt auf Kisuaheli das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ an. Die Frauen tragen die charakteristisch bunten afrikanischen Kleider. Draußen wird noch fleißig gefegt. Staub liegt in der Luft, es gibt in dieser Gegend kaum befestigte Straßen, nur Schotter- und Steinpisten. Kinder jeden Alters bestimmen das Bild. Tansania ist eine junge Nation. Das Durchschnittsalter liegt bei achtzehneinhalb Jahren. In Deutschland sind es 45.

### Islamische Taufbewerberin

„Wir haben hier 500 Taufen im Jahr“, sagt Sedlmair mit einem gewissen Stolz in der Stimme. Unter den Taufbewerbern an diesem Morgen ist auch eine ältere Frau, die vom Islam zum Katholizismus konvertiert. Deren Freundin

war am Vortag zum Gespräch beim Gemeindepriester, um die Sache zu besprechen. Pater Vitus ist vorsichtig, er will das Miteinander der Religionen nicht gefährden und vor allem keinen Ärger während der Tauffeier. „Nicht, dass die Familie dann mit Dreschflegeln anrückt“, sagt er zu der Frau. Die kann ihn beruhigen. Im Islam ist es nicht gern gesehen, wenn jemand den Glauben wechselt. Und der Einfluss der eher fundamentalistischen Araber unter Tansanias Muslimen, die ein Drittel der Bevölkerung stellen, wächst.

### Hilfe im Alltag

Die Mehrheit im Land, das vor einem Jahrhundert deutsche Kolonie war, bilden jedoch mit 40 Prozent die Christen. Die meisten sind katholisch. Die Menschen stützen sich im Glauben und vor allem im Kampf ums tägliche Überleben. Die Pfarrei St. Johannes der Täufer in Luhanga hält für die Menschen zahlreiche Angebote

Mehr als 500 Taufen gibt es jedes Jahr in der Gemeinde von Pater Vitus Sedlmair. Hier spendet er einem Jungen das Sakrament.





Zur bisherigen Kirche St. Johannes der Täufer (oben) soll das neue Gotteshaus kommen (unten), das nach einem Jesuiten benannt wird.

bereit. Es gibt rund 65 Basisgemeinden, Hauskirchen sozusagen, die sich jeden Samstagmorgen versammeln. Neben dem Pfarrgemeinderat, der von Joseph Thomas Klerruu geleitet wird, gibt es ein Liturgie- und ein Finanzkomitee, Ministranten-, Kinder- und Jugendgruppen, fünf Chöre und vieles mehr. Die Fokolarbewegung ist hier aktiv, auch Charismatiker. Witwen treffen sich regelmäßig in einer eigenen Gruppe.

### Ein großes Team

Im Rahmen des Möglichen versucht die Kirchengemeinde, den Gläubigen auch wirtschaftlich zu helfen. Es gibt ein Mikrokreditprogramm, bei dem man sich Geld leihen kann, um kleine Läden oder Unternehmungen aufzubauen. Drei Mitarbeiter sind hier beschäftigt. Zusammen hat die Pfarrei rund zwanzig haupt- oder nebenamtliche Helfer. Einige von ihnen stehen zuverlässig jeden Morgen vor dem Pfarrbüro neben der Kirche, wenn Pater Vitus eintrifft. Als bald ist der groß gewachsene Geistliche umringt von Menschen, die mit ihren Fragen, Anliegen, Segnungswünschen auf ihn zukommen. Er hört zu, erörtert die Dinge, erhebt zuweilen seine Stimme, manchmal geht auch der Zeigefinger hoch.

### Besuch eines Todkranken

So etwa, als ein Gemeindeglieder Vitus bittet, seinem Vater die Sterbesakramente zu spenden. Der Priester hat schon einen anstrengenden Tag hinter sich, mit Morgenmesse, großer Erstkommunionfeier und Prozession durchs Viertel. Bei der Autofahrt zu dem Todkranken merkt er, dass dieser gar nicht in seinem Gemeindegebiet wohnt. Da wird Pater Vitus richtig aufbrausend. Denn er hätte in diesem Fall seinen Pfarrerkollegen vorab um Genehmigung fragen müssen, gibt er dem Helfer zu verstehen. Die Sterbesakramente spendet er dann doch – bei einer anrührenden Begegnung mit dem 65-jährigen Mann. Der isst und trinkt schon seit Tagen nicht mehr. Doch die Kommunion empfängt er, bedächtig und mit all seiner Kraft, der letzten verbliebenen. Vollkommen abgemagert, doch die Augen leuchten.

## Pläne für die neue Kirche

Das neue Gotteshaus soll ein Ort werden, an dem sich die Gläubigen wohl und gut aufgehoben fühlen. Über 800 Plätze wird die Kirche haben – ihr Namensgeber ist der Jesuit Peter Faber (1506-1546), den Papst Franziskus jüngst heiligsprach. 620 Plätze befinden sich im Erdgeschoss, 184 auf den Emporen. Für die Anfertigung von Altar und Ambo aus Marmor konnten die Missionsbenediktiner der Abtei Maria Hilfe der Christen in Ndanda, südliches Tansania, gewonnen werden. Doch so weit ist es noch nicht. Der nun abgeschlossene erste Bauabschnitt legte zunächst einmal das Fundament des Gotteshauses – damit der Beton nicht vorzeitig trocken wird und Risse bekommt, steht die Baustelle derzeit komplett unter Wasser.

## Alle sind eingebunden

Damit die Gemeinde mit dem Projekt nicht baden geht, sind noch gewaltige Anstrengungen notwendig. Auch Konflikte werden ausgetragen, mit nicht immer schönen Argumenten. „Keiner kann sagen, dass ich Entscheidungen im stillen Kämmerlein treffe“, sagt Pater Vitus. Ein Mitglied des Pfarrgemeinderats hatte sich nicht ausreichend informiert gefühlt über die anstehenden Schritte beim Kirchbau. „Pamoja“, betont Sedlmair immer wieder auf Kisuaheli, pamoja ist das Wort für „gemeinsam“ – nur gemeinsam könne es vorangehen. Diese Erfahrung hat die Pfarrei schon beim Bau eines Jugendzentrums gemacht. Das Projekt stand über Jahre hinweg still, weil es Schwierigkeiten mit Grundbucheinträgen und Baugenehmigungen gab. Nun aber soll weitergebaut werden –

Pfarrgemeinderatschef Klerruu arbeitet praktischerweise im tansanischen Grundstücks- und Siedlungsministerium. Er erhielt unter der Hand den behördlichen Wink, dass man das Projekt ruhig fertigstellen könne. Bis Jahresende soll es so weit sein. In dem Haus sollen auch eine Computer- und eine Nähschule Platz finden, durch Vermietungen soll Geld hereinkommen. Mit Blick auf das Bauen in Tansania spricht Vitus Sedlmair von einer spirituellen Erfahrung. „All diese Projekte liegen nicht in meiner Hand. Gott ist es, der sie zu Ende führt.“

## Ein gemeinsamer Weg

„It's okay“: Bei der Zusammenkunft an der Baustelle von Peter Faber wird offiziell das Zertifikat zum Abschluss des ersten Bauabschnitts unterzeichnet. Die Kosten wurden unterschritten: 304 Millionen tansanische Schilling (150.000 Euro) statt der veranschlagten 321 Millionen sind fällig. Nun folgen die nächsten Schritte: die Säulen und der erste Stock. Architekt Mushi fragt Bauunternehmer Charles L. Werongo: „Wollen Sie fortfahren?“ Der antwortet lakonisch: „Yes, Sir.“ Gelächter. „Wie bei einer Hochzeit“, schmunzelt Pater Vitus. Der zweite Bauabschnitt wird knapp 100 Millionen Schilling (50.000 Euro) kosten. Danach geht es weiter: drei, fünf oder vielleicht auch zwölf Jahre. Peter Faber dürfte einmal eine eigene Pfarrei werden. Nach dem ersten Abschnitt sind die Geldreserven aufgebraucht, „aber wir können es wagen“, sagt Sedlmair. Mit Gottes Hilfe. Und mit guten Gaben aus Deutschland.

*Bernd Buchner*



Tansania liegt am Indischen Ozean und ist ein sehr junges Land. Das Durchschnittsalter liegt bei achtzehneinhalb Jahren.



Pater Vitus Sedlmair SJ (61), aus dem bayerischen Schwaben stammend, ist seit vielen Jahren als Missionar in Afrika tätig.

## „Gott führt die Dinge zu Ende“

Interview mit Pater Vitus Sedlmair über den Kirchbau in seiner Gemeinde in Tansania

### Warum braucht es eine neue Kirche in Luhanga?

Wir hatten am Ort des jetzigen Neubaus eine Kirche, die viel zu klein für die Gläubigen wurde. Sie war außerdem auf sehr einfache Weise gebaut, mit Sperrholzplatten als Wänden, nicht sehr stabil. Es war mehr eine Notbehelfskirche.

### Das Gotteshaus soll nach einem Jesuiten benannt werden. Wie kam das?

Da wir Jesuiten die Pfarrei leiten, entstand die Idee, einen jesuitischen Heiligen als Namenspatron zu wählen. Peter Faber war einer der ersten Gefährten von Ignatius und der erste Jesuit, der nach Deutschland ging. Er ist wegen seiner Theologie und seiner Spiritualität sehr bekannt. Wir sind sehr froh und sehr stolz auf diesen Heiligen.

### Wie wird die Kirche aussehen?

Wir werden innen Platz für rund 800 Gläubige haben. Am Eingangsbereich ist ein Turm vorgesehen – ich hoffe, dass wir auch eine Glocke bekommen, um die Menschen zum Gebet zu rufen. An der Rückseite entsteht ein Haus mit Sakristei, verschiedenen Büros und Veranstaltungsräumen. Im dritten Stock dann Zimmer für zwei Geistliche und einen Besucher – denn es besteht die Möglichkeit, dass Sankt Peter Faber in Zukunft eine eigene Pfarrei wird. Das katholische Leben blüht in Dar es Salaam. Man kann sagen: Jesus Christus lebt in den Herzen der Menschen von Afrika.



### Wie kommen Ihre Gemeindemitglieder im Alltag über die Runden?

Die normalen Gläubigen sind arm, haben oft keine Arbeit. Wegen der Dichte in der Stadt ist es nicht möglich, Landwirtschaft zu betreiben. Wenn die Leute Arbeit haben, etwa als Lehrer, Arzt oder Krankenschwester, haben sie ein gutes Gehalt. Andere versuchen, sich als Gelegenheitsarbeiter durchzuschlagen. Aber in Afrika gibt es die Großfamilie – wenn jemand gut verdient, sorgt er für die ganze Familie. In Deutschland haben wir viele Versicherungen. Die Versicherung in Afrika ist die Solidarität innerhalb der Familie oder des Stammes.

### Auf welchen Wegen sind Sie selbst nach Tansania gekommen?

Ich stamme aus Rain am Lech im bayerischen Schwaben und bin 1977 als Zwanzigjähriger bei den Jesuiten eingetreten. Nach der Priesterweihe 1987 arbeitete ich als Kaplan in Hof, wo ich die Grenzöffnung miterlebte, sowie in Nürnberg. Weitere Stationen waren Santiago de Chile sowie Sambia, wo ich im größten Flüchtlingslager des Landes im pastoralen und sozialen Bereich tätig war. Dann folgten vier Jahre in einem Flüchtlingslager für Südsudanesen in Uganda, ich begleitete die Menschen anschließend zurück in ihre Heimat und war zwei Jahre in der Stadt Wau im Südsudan. Seit Ende 2008 arbeite ich in Dar es Salaam.

### Was prägt heute Ihre Arbeit als Missionar?

Zunächst die Liturgie, die wir als Familie Gottes feiern, die Verkündigung in Wort und Tat – in der Predigt, aber auch im aktiven Zeugnis im Alltag. Dann ist es der soziale Dienst. Ich besuche immer wieder die Kranken unserer Pfarrei; wir haben eine eigene Gruppe, die sich um die Armen und Kranken kümmert, ihnen mit Essen und Kleidung hilft. Einmal im Jahr haben wir eine Messe nur für die Kranken. Das Wichtigste bei allem ist, in der Verbundenheit mit Jesus Christus zu leben. Wenn man die Armut und die vielen sozialen Probleme sieht, begreift man, dass wir die Hilfe Gottes brauchen.

Straßenszene in Luhanga, einem ärmlichen Stadtteil von Dar es Salaam (links). Lebendiges Gemeindeleben: Prozession durchs Viertel mit den Erstkommunionkindern (Mitte) und eine farbenfrohe Hochzeitsfeier (rechts).



Pater Vitus mit dem Grundriss auf der Baustelle (oben). Die Kirche wird den vielen kleinen und großen Gemeindegliedern zugutekommen (rechts).

### **Der erste Schritt beim Kirchbau ist vollendet. Wie geht es nun weiter?**

Den ersten Schritt, das Fundament, haben vor allem unsere Gläubigen in der Pfarrei bezahlt – Geld, das wir über Jahre hindurch gesammelt haben. Das zeigt: Afrika ist nicht ein Fass ohne Boden. Wenn wir jetzt den zweiten Schritt beginnen, ist es schon schwierig. Denn wir haben keine finanziellen Vorräte mehr. Da brauchen wir Hilfe. Allerdings wird auch die Gemeinde weiter zur Finanzierung der Kirche beitragen. So haben wir jedes Jahr eine Großkollekte, und im September wollen wir bekannte Persönlichkeiten zu einer Benefizveranstaltung einladen. Das heißt, wir lehnen uns jetzt nicht zurück und warten nicht nur auf die Hilfe anderer, sondern sind weiter aktiv.

### **Ist dieser Kirchbau in Dar es Salaam eine Art Lebensprojekt, ein Meilenstein auch für Sie persönlich?**

Ja, das würde ich sagen. Wobei es für mich interessant ist: In meiner Zeit im Flüchtlingslager in Sambia haben wir etwa 20 Kirchen gebaut. Eine Kirche hat rund 50 Dollar gekostet, weil wir alles mit einfachsten Materialien gemacht haben. Hier in Luhanga habe ich gemerkt, dass es Probleme gibt, Grundbuchfragen, Baugenehmigungen. Und ich erkannte: All diese Projekte liegen nicht in meiner Hand. Gott ist es, der sie zu Ende führt. Das war auch eine spirituelle Erfahrung. Für mich wäre es eine große Freude, wenn ich im fortgeschrittenen Alter diesen Kirchbau noch abschließen könnte.

*Interview: Bernd Buchner*



## Unsere Spendenbitte für Tansania

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist eines der vielen Wunder der Gegenwart: Die Armut in Tansania, mit rund 50 Millionen Einwohnern eines der bevölkerungsreichsten Länder Afrikas, ist groß, den Menschen fehlt es an vielem. Dennoch erlebt die katholische Kirche dort einen Aufschwung, die Zahl der Gläubigen und Gemeinden wächst. In Mabibo, einem von Slums geprägten Stadtteil der Hauptstadt Dar es Salaam, platzen die Gotteshäuser aus allen Nähten, viele stehen beim Sonntagsgottesdienst vor der Tür.

Pater Vitus Sedlmair will das ändern. Der aus Deutschland stammende Jesuit hat gemeinsam mit den Gläubigen ein ambitioniertes Projekt begonnen, den Bau einer neuen Kirche. Die Fundamente sind gelegt, die Pfarrei vor Ort hat dazu einen erheblichen finanziellen Beitrag geleistet. Nun stehen die nächsten Schritte an: Mit den Pfeilern und dem ersten Stock nimmt das Gotteshaus langsam Gestalt an. Den Weiterbau kann die Gemeinde nicht mehr allein aus eigener Kraft leisten, sondern ist auf unsere Unterstützung angewiesen.

Haben Sie von Herzen Dank für Ihre Hilfe!

*Klaus Vättröder SJ*  
*Missionsprokurator*

---

**Jesuitenmission**  
**Spendenkonto**  
**IBAN:**  
**DE61 7509 0300**  
**0005 1155 82**  
**BIC:**  
**GENO DEF1 M05**  
**Stichwort:**  
**X31173 Tansania**

---